

## Literaturinformation

Gesamtkoordination und Neues Testament: Michael Ernst

Altes Testament: Karin Schöpflin

Initialen:

M.E. Michael Ernst

G.X. Géza Xeravits

F.V.R. Friedrich Vinzenz Reiterer

J.Z. József Zsengellér

K.S. Karin Schöpflin

Friedrich Vinzenz Reiterer / Tobias Nicklas / Karin Schöpflin (Hg.), *Angels. The Concept of Celestial Beings – Origins, Development and Reception (Deuterocanonical and Cognate Literature Yearbook 2007)*, Berlin / New York: de Gruyter 2007, 714 Seiten, ISBN 978-3-11-019294-0.

Das Thema der Engel erlebt seit der letzten Jahrtausendwende ein wahres Comeback, sei es in Literatur und Kunst, in der persönlichen Frömmigkeit, aber auch im Marketing. Wer sind diese Gestalten, welches ist ihre Funktion? Wie sprechen die antiken Schriften und Darstellungen von ihnen? – Die in diesem Buch sind neue Studien folgender Autoren zusammengestellt: Pancratius Beentjes • Christopher Begg • Christoph Berner • Stefan Beyerle • Reimund Bieringer • Kelley Coblenz Bautch • Jan Dochhorn • Jutta Dresken-Weiland • Beate Ego • Michael Ernst • Erik Eynikel • Alexander A. Fischer • Erasmus Gass • Georg Gäbel • Darrell D. Hannah • Friedhelm Hartenstein • Albert L.A. Hogeterp • Manfred Hutter • Rimon Kasher • Husain Kassim • Hans Klein • Matthias Köckert • Thomas J. Kraus • Dominika A. Kurek-Chomycz • Tobias Nicklas • Irene Nowell • J. Edward Owens • Bill Rebiger • Friedrich V. Reiterer • Bernd Schipper • Karin Schöpflin • Stefan Schreiber • Wolfgang Speyer • Jacques van Ruiten • Cecilia Wassen • Uwe Wolff – die Einzelheiten dazu kann man der Übersicht auf dem Umschlag dieses Heftes der BN entnehmen!

Zuerst wird das Thema der Engel oder eher der göttlichen Boten im Kontext des Antiken Nahen Ostens und der griechisch-römischen Welt betrachtet (S. 1-47). Dabei bedarf es jeweils sorgfältiger Begriffsklärungen, denn das Verständnis von Engeln und Dämonen, von göttlichen Boten und Agenten kann je nach Zeitepoche, Kultur und Religion sehr verschieden sein.

Einen zweiten Teil (II) bilden die Studien zum Thema der göttlichen Boten und geheimnisvollen Männern in zentralen Stellen des Alten Testaments, speziell in der deuterokanonischen und intertestamentären Literatur bzw. der Literatur des zweiten Tempels (51-223). Dabei wird dem Buch Tobit besondere Achtsamkeit geschenkt im Rahmen von vier Studien, welche den dritten Teil des Bandes (III) bilden (S. 227-290).

Es wird hervorgehoben, wie „die Popularität der Engel zunimmt, je mehr die Erfahrung der Transzendenz Gottes wächst. Schon in Gen 28 und Gen 32,2-3 stellen die himmlischen Boten die Transzendenz der himmlischen Sphäre auf Erden dar. Diese Tendenz der wachsenden Transzendenz kulminiert letztlich im Konzept, dass die ‚Boten Gottes‘ auch nur noch vom Himmel aus handeln (Gen 22,11-12.15-18; 21,17-18)“ (S. 75).

Interessant ist auch die Beobachtung anhand von Ri 13, dass Engel im AT Manifestationen und Gesandte Gottes für die Menschen sind. Doch dies ist eine Einbahn: Nie können Menschen sich selber auf die Ebene der Engel erheben. Wenn ein Mensch verglichen wird mit einem Engel (2Sam 14,17.20; 19,27), bezieht sich dieser Vergleich immer auf die moralischen Qualitäten. Das AT im Allgemeinen und Ri 13 im Besonderen verneinen die Möglichkeit, sich mit den Engeln gleichzustellen, denn Engel haben eben genau die Funktion, die menschliche Welt und die Transzendenz Gottes zu überbrücken. Und wenn der direkte Kontakt zwischen diesen Welten geschieht in der Begegnung mit dem himmlischen Boten, geraten die Menschen in Furcht zu sterben, denn die himmlische und die irdische Sphäre sind eben getrennt (S. 121).

Auffällig oft wird in den alttestamentlichen Schriften von den „Cherub / Cherubim“ gesprochen (91 Stellen), hingegen nur an 7 Stellen von „Seraph / Seraphim“. Beide gehören sie zu den so genannten „Mischwesen“ und spielen eine wichtige Rolle in der Symbolik der Herrschaft, sowohl der göttlichen als auch der menschlichen Herrschaft. Wir finden solche Wesen im Antiken Nahen Osten vor allem im Kontext, in dem es gilt, Macht zu repräsentieren und vor dem Bösen zu bewahren (S. 155-188).

Der Engel Raphael offenbart sich als „weisheitliche Lehrfigur“ (S. 251). In seinem Rückblick, eröffnet Raphael den Protagonisten das Verständnis für den transzendenten Charakter der Ereignisse, wenn er betont, dass er ein Engel Gottes sei. Raphael zeigt den Geheilten, wie sie die Erfahrungen, die sie gemacht haben, zu verstehen haben und wie sie sie in den Horizont ihrer Erfahrungen und ihres Verständnisses integrieren können. Gott selber ist die unsichtbare Hand, die alles gewirkt hatte. Raphael betont, dass alles allein Gottes Werk ist; er selber ist nichts mehr als ein Instrument, durch welches Gott Heilung schenkt. „Raphael ist die personifizierte Heilsbotschaft (Soteriologie)“ (S. 273). Die Verherrlichung Gottes steht aber im Mittelpunkt.

Die vierte Serie von Studien (IV) widmet sich dem Neuen Testament, spez. den Auferstehungsberichten, der Verkündigungsszene (Lk 1), den Paulinischen Briefen, dem Hebräerbrief und schließlich den beiden Korintherbriefen im Lichte der Qumranrollen (S. 293-392).

Im Hebräerbrief geht es in den ersten beiden Kapiteln keineswegs um eine Polemik gegen die Engel. *Hebr* entwickelt vor allem eine Christologie und eine Anthropologie. Zuerst wird die Erniedrigung und das Leiden, welches Christus auf sich nahm, beleuchtet, das Los, welches jeden Menschen auf irgendeine Weise trifft. Die Erhöhung Christi und seine Vorrangigkeit über die Engel zeigen dann umso mehr die Größe des Zieles, welches den Menschen erwartet. Letztlich geht es darum, was es heißt, voll und ganz Mensch zu sein (S. 373).

Der fünfte Teil des Sammelbandes (V) greift das Thema der so genannten Erzengel und Schutzengel, sowie das Thema des oder der gefallenen Engel auf (S. 395-495).

Das erste Buch Henoch spricht anfangs von Michael, Gabriel und Raphael als höchste himmlische Wesen, im 20. Kapitel dann sind es hingegen *sieben* Erzengel, welche Henoch auf seinen himmlischen Reisen begleiten. Beide Traditionen haben einen wich-

tigen Platz der Rezeptionsgeschichte, vor allem in jüdischen Quellen zur Zeit des zweiten Tempels (S. 409).

Der Glaube, dass so genannte Schutzengel Individuen oder Nationen beschützen, begleiten und für sie Fürbitte bei höher gestellten Gottheiten einlegen, kennt eine lange Traditionsgeschichte, schon seit der Antike, und ist besonders aktuell in der frühen Christenheit und dem rabbinischen Judentum.

Drei Artikel versuchen dann sukzessive einen Überblick zu verschaffen über die verschiedenen Bilder und Funktionen, welche die Figur des Bösen oder der gefallenen Engel im frühen Judentum und in der sich bildenden christlichen Literatur – einschließlich ihrer literarischen Basis der hebräischen Bibel – charakterisieren.

Um die fundamentale Relevanz der Konzepte und Ideen für die spätere Entwicklung zu unterstreichen, wird im sechsten und siebten Teil (VI und VII) die Aufmerksamkeit auf verschiedenste Momente der jüdischen, islamischen und christlichen Rezeptionsgeschichte in Kunst und religiöser Praxis bis hinein in die Gegenwart gezogen (S. 499-714).

Es sind dies Studien zu den Qumranrollen, dem Werk von Flavius Josephus, Pseudo-Philo, den jüdischen biblischen Übersetzungen, dem Buch der Jubiläen, den Magischen Papyri und der rabbinischen Literatur.

Die Angelologie im Islam und islamischer Literatur betont vor allem, dass nichts gewusst noch getan werden kann ohne das Mitwirken der Engel.

Zwei Studien konzentrieren sich dann auf die frühchristlichen Grabinschriften und die Engel in der orthodoxen religiösen Praxis und Kunst, bevor ein letzter Artikel das große Comeback der Engel um die Wende des dritten Jahrtausends thematisiert.

Dieses Werk vereint ein breites Spektrum von Studien zum Thema der Engel und stellt nicht zuletzt auch einen wertvollen Beitrag zum interreligiösen und interkonfessionellen Dialog dar. Zudem enthält jede Studie eine ausgiebige Bibliographie, was für eine weitere Vertiefung hilfreich und nutzbringend ist.

Sr. Agnes Willi

Matthias Köckert, *Die Zehn Gebote* (bsr 2430), München: Beck 2007, ISBN 3-406-53630-4.

Einführend werden die Zehn Gebote als Erbe und Bestandteil unserer Kultur betrachtet, wo sie in Bildender Kunst (z.B. Cranachs Gemälde für das Wittenberger Rathaus, 1516) und Literatur (z.B. Thomas Mann, *Das Gesetz*) ihren Niederschlag fanden, aber auch als Vorbild für Pervertierungen dienen. Nach Erläuterung des Begriffs „Zehn Gebote / Dekalog“ geht K. auf die Präsentation des Dekalogs im Erzählkontext des Exodusbuches sowie innerhalb der Moserede des Dtn ein und klärt die Besonderheit dieser Gebotsreihe im Rahmen alttestamentlicher Gesetzestexte und im Vergleich zu altorientalischen Rechtssammlungen. Die Erläuterung der Varianten in der Zählung der Zehn Worte im Judentum und in den christlichen Konfessionen mündet in eine Darlegung von Aufbau und Komposition der beiden Fassungen des Dekalogs in Ex und Dtn. „Eine Kurzbiographie des Dekalogs“ skizziert die mögliche Entstehungsgeschichte der beiden Texte. Im Zentrum des Bandes (S. 44-84) steht eine Auslegung der Worte, die ihren ursprünglichen Sinn und ihre historische Bedeutung erhellt und dabei auch vertieft auf ihre Entstehung und redaktionsgeschichtliche Fragen eingeht. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Präambel und den auf Gott bezogenen Geboten, einschließlich des